

Pluralität, Synodalität und Barmherzigkeit

Eine fundamentaltheologische Reflexion in interkultureller Perspektive

1 „Pluralität als Herausforderung“ – Die XIV. Generalversammlung der Bischofssynode als konkreter Ausdruck der Welt-Kirche

Die Herausforderung von Pluralität bzw. Pluralisierung ist in der religionssoziologischen Forschung der letzten Jahre ein zentrales Thema gewesen. Der Freiburger Religionssoziologe Michael Ebertz weist in seinem 2015 auf dem Symposium „Religiöse Bildung in pluraler Schule“ vorgestellten Beitrag „Pluralität als Herausforderung: Struktur – Kultur – Einzelperson“ auf die binnenkulturellen Pluralisierungsprozesse hin, die die katholische Kirche Deutschlands charakterisieren, die Differenzierungen zwischen Diözesen, Gemeinden, Verbänden, die Pluralität von Orden, neuen geistlichen Gemeinschaften und anderen religiösen Praxisformen. Die Kirche, so Ebertz, ist strukturell „eine Organisation von Organisationen, hoch komplex pluralisiert, mit ganz unterschiedlichen Logiken und Akteuren formatiert“.¹ Diese „religionsinterne strukturelle Pluralisierung“ ist mit „binnenkulturellen Pluralisierungsprozessen“ verbunden, die deutlich werden „an unterschiedlichen Kirchenmodellen, an gegensätzlichen Vorstellungen zu Liebe, Sexualität und Familie, an Kontroversen in der Bibelexegese, die ein einheitliches Schriftverständnis ‚nur noch als Postulat‘ erscheinen lässt, bis hin zu gegensätzlichen – zum Beispiel eher augustinisch oder origenistisch geprägten – eschatologischen Vorstellungen, letztlich an der unter-

1 Ebertz, Pluralität als Herausforderung, 20. – Vgl. auch den Beitrag von Dörnemann, Reformation im Geist der Synodalität, 8/9.

schiedlichen Gewichtung und Deutung der göttlichen Attribute der ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Barmherzigkeit‘“. „Vom Jenseits- und Gottesverständnis angefangen, bis hin zum Verständnis von Sexualität, Partnerschaft, Ehe und Familie gibt es offensichtlich nicht nur eine Kluft zwischen den Gläubigen und den amtlichen Repräsentanten der Kirche, sondern auch eine Kluft zwischen ihren Repräsentanten, d. h. ihren Würdenträgern und Expertinnen und Experten. Innerkirchlicher Konsens wird immer unwahrscheinlicher, Glaubenskonsens*fiktionen* ebenfalls. Innerkirchlich ist es weitgehend kontingent geworden, auf welche Interpretationen des Christlichen man stößt. Es ist eine Art ‚Schwarzmarktsituation‘ entstanden, die auch und gerade für den kirchlichen Insider den Verbindlichkeitsgrad binnenkirchlicher Normen senkt. Diese binnenkirchliche Pluralität kann erfahrungsgemäß die Kollegialität kirchlicher Amtsträger, aber auch ihr Verhältnis zu den Kirchenlaien belasten und trägt in breiten Kreisen von Kirchenmitgliedern zur Schwächung der kirchlichen Normkonformität bei. Dieser Zustand forciert auch binnenkirchlich die religiöse Autozentrik, d. h. die Orientierung an subjektiven – und situativ wechselnden – religiösen Maßstäben.“² Auf diesem Hintergrund gewinnt der von Papst Franziskus angestoßene mehrstufige Prozess der Vorbereitung und Durchführung der Synode über die „Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“, der mit der Durchführung der XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode vom 4. bis 15. Oktober 2015 seinen Höhepunkt erreichte und in der – für März 2016 geplanten [*inzwischen unter dem Titel „Amoris laetitia“ erschienenen, Anm. d. Red.*] – Veröffentlichung des vom Papst verantworteten nachsynodalen Schreibens einen gewissen Abschluss erfahren wird, in ekklesiologischer und fundamentaltheologischer Perspektive seine besondere Bedeutung. In kaum einer anderen Frage als den mit Sexualität, Ehe und Familie verbundenen Herausforderungen tritt gerade im westlichen Kontext die von Ebertz gezeichnete „binnenkulturelle Pluralisierung“ in der katholischen Kirche stärker zutage; aber das ist nicht mehr als einer der vielen – mit Blick in die pluralen Kontexte der verschiedenen Ortskirchen – Brennpunkte einer Weltkirche, die sich,

2 Ebertz, Pluralität als Herausforderung, 20/21.

wenn sie wirklich Weltkirche ist, gar nicht anders als durch „innerkirchliche Pluralität“ auszeichnen kann.

Es ist nun – im Blick auf die Äußerungen des kirchlichen Lehramtes der letzten Jahrzehnte – beeindruckend und höchst bemerkenswert, wie Papst Franziskus mit diesen Herausforderungen umgeht und wie er in seiner Aufwertung des synodalen Prinzips in der Kirche entscheidende Wegmarken setzt, die die systematische Theologie heute und in Zukunft zu entfalten hat; nicht in einer abstrakt-dogmatischen Weise, sondern im Dienst der dynamischen Glaubenspraktiken im Volk Gottes und im lebendigen Gespräch der verschiedenen theologischen Disziplinen und mit dem kirchlichen Lehramt. In seiner Ansprache zum Abschluss der Bischofssynode vom 24. Oktober 2015 formulierte Papst Franziskus: „Und – obwohl die dogmatischen Fragen durch das Lehramt der Kirche klar definiert schienen – sahen wir, dass das, was dem einen Bischof von einem Kontinent normal war, den anderen befremdete und fast wie ein Skandal vorkam ...; was in einer Gesellschaft als ein Verstoß gegen das Gesetz gilt, kann ein unantastbares Gebot in einer anderen sein; was für manche Teil der Gewissensfreiheit ist, gilt anderen nur als Verwirrung. In der Tat sind Kulturen sehr unterschiedlich und jedes generelle Prinzip bedarf der Inkulturation, um beachtet und angewendet werden zu können.“³ Das ist eine beeindruckend nüchterne Bestandsaufnahme der Pluralität und der mit ihr verbundenen Herausforderungen, die nicht irgendeine Oberfläche tangieren, sondern die das betreffen, was Gesetz, was Gebot, was Gewissensfreiheit ist. Gleichzeitig wird deutlich, wie Papst Franziskus aus seiner Perspektive des Südens, auf dem Hintergrund seiner früheren Verortung als Erzbischof einer von höchst pluralen, komplexen, widersprüchlichen Erfahrungen geprägten Mega-Stadt wie Buenos Aires, Mitglied im Leitungsteam des lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM und verantwortlich für die Redaktion des Abschlussdokumentes der 5. Generalversammlung des CELAM

3 Papst Franziskus, Ansprache des Heiligen Vaters zum Abschluss der XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode, 24. Oktober 2015, in: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151024_sinodo-conclusioni-lavori.html (23. 1. 2016).

in Aparecida (2007),⁴ eine Orientierung für die fundamentaltheologische Auseinandersetzung mit Pluralität gibt: die Annäherung über die Diskussionen um Inkulturation, Interkulturalität, Transkulturalität, wie sie die Kirchen des Südens im Prozess der Ausbildung der Lokalkirchen und „local theologies“⁵ bzw. kontextuellen Theologien seit Ende der 60er Jahre letzten Jahrhunderts prägen, in den Theologien des Nordens jedoch eher am „Rande“, in den Missionswissenschaften und kontextuell sensiblen theologischen Ansätzen der praktischen oder systematischen Theologie, aufgegriffen worden sind.

Die Bischofssynode war auch für die deutschen Synodenteilnehmer ein wichtiger „Perspektivenwechsel“ im Blick auf ihre Wahrnehmung des Weltkirche-Werdens und der Südverlagerung des Katholizismus, vielleicht vergleichbar mit der Bewusstseinsbildung, die das gemeinsame Arbeiten auf dem 2. Vatikanischen Konzil vor 50 Jahren für die Bischöfe aus den Ländern des Südens bedeutet hat. Damals kamen 38 % der Bischöfe aus Europa, 31 % aus Amerika, 20 % aus Asien und Ozeanien, 10 % aus Afrika (darunter waren neben den einheimischen Bischöfen noch viele Missionsbischöfe); heute war das Präsidium der Synode mit Vertretern aus allen Kontinenten besetzt, jeder Kontinent war mit fast derselben Zahl von Teilnehmern vertreten (44 aus Afrika, 46 aus Europa, 37 aus Lateinamerika, 35 aus Asien und Ozeanien; die 253 Kardinäle, Bischöfe, Priester und Laien stammten aus 116 Ländern).⁶ Der Paradigmen- und Perspektivenwechsel des Konzils hatte vor fünfzig Jahren den Weg der Lokalkirchen geebnet und zur Ausbildung einheimischer Liturgien, Theologen-, Katecheten- und Pastoralenbildung etc. geführt und wurde von theologischen Reflexionen zu Fragen von Inkulturation, Befreiung und Evangelisierung begleitet. Aus einer Nord-Perspektive stand dies im Schatten und wurde, wie zum Beispiel Befreiungstheologien und interreligiöse theologische Ansätze wie die von Jacques Dupuis, ausgebremst, gerade aufgrund einer fehlenden Plura-

4 Vgl. das Dokument der Konferenz von Aparecida: Aparecida 2007; zum Begriff der „pastoralen Umkehr“ vgl. Fernández, *Conversión pastoral y nuevas estructuras*.

5 Vgl. zum Begriff der „lokalen Theologien“: Schreiter, *Constructing local theologies*; ders., *Die neue Katholizität*.

6 Vgl. Meier, *Die Wirkungen des II. Vatikanischen Konzils in Lateinamerika, Asien und Afrika*.

litätsakzeptanz und -fähigkeit. Genau diese Entwicklungen werden mit dem Papst der Weltkirche ins Licht gerückt; sie sind auf eine solche Weise im „Zentrum“ angekommen, dass die Perspektiven von „Zentrum“ und „Peripherie“ „durcheinandergewirbelt“ werden, so der chilenische Arbeiterpriester Mariano Puga.⁷ Die theologischen Ansätze der Länder des Südens, die sich mit den Herausforderungen der jeweiligen Kontexte in kreativer Weise auseinandergesetzt haben, die auf dem Hintergrund einer Reflexion auf gelungene oder misslungene Formen der Inkulturation des Glaubens und auf Fragen von Interkulturalität und Transkulturalität entstanden sind, werden von Papst Franziskus gestärkt, und sie müssten – das ist auch eine Konsequenz der jüngsten Aussagen des Papstes zu Pluralität und Synodalität in der katholischen Kirche – auch in anderen Weltkontexten zum Thema werden. Das heißt: Die Kirchen des Nordens können und müssen – das wird die leitende These meiner folgenden Überlegungen sein – von den Reflexionen auf Pluralität und Pluralismus lernen, wie sie von den Theologien der Länder des Südens erarbeitet worden sind. Der offene und kreative Umgang mit Pluralität im lebendigen Diskurs von Ortskirchen und lokalen Theologien müsste Selbstverständlichkeit sein für eine Weltkirche.

Die Gesamtzahl der Katholiken hat sich seit dem Konzil bis zum Jahr 2010 mehr als verdoppelt, nämlich auf 1196 Millionen. Der Anteil der einzelnen Erdteile beträgt nunmehr: Europa – 285 Millionen (= 23,8 %); Nordamerika – 90 Millionen (7,5 %); Lateinamerika – 496 Millionen (41,5 %); Asien und Ozeanien – 140 Millionen (11,7 %); Afrika – 185 Millionen (15,5 %). Europa und Nordamerika repräsentieren inzwischen also nicht einmal mehr ein Drittel aller Gläubigen weltweit.⁸ Der im Nor-

7 Mariano Puga, „Este Papa ha descolocado a todos“, in: <http://www.lasegunda.com/Noticias/Nacional/2014/06/940180/este-papa-ha-descolocado-a-todos> (19. 3. 2016); vgl. dazu Eckholt, An die Peripherie gehen; dies., Ein Papst des Volkes.

8 Vgl. Meier, Die Wirkungen des II. Vatikanischen Konzils in Lateinamerika, Asien und Afrika. 1965–2015; Collet, Von der heutigen Notwendigkeit „paulinischer Kühnheit“. Zu aktuellen Zahlen vgl. auch: <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/katholikenzahl-weltweit-gestiegen> (23. 1. 2016): „Demnach wuchs die katholische Kirche zwischen 1980 und 2012 um 445 Millionen Mitglieder auf insgesamt 1,22 Milliarden; die Zahl der Priester ging um rund 20 550 auf 393 000 zurück.“ Dies bezieht sich auf eine Analyse des pastoralwissenschaftlichen Instituts CARA in Washington.

den anstehende interkulturelle Lernprozess wird auch aus der Bemerkung des Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Marx, in seiner Bilanz am 19. Oktober 2014 am Ende der ersten Einheit der außerordentlichen Bischofssynode ersichtlich, wenn er die Frage stellt, wie man „angesichts der Vielfalt von Kulturen bei einem Thema wie Ehe, Familie und Sexualität eine gemeinsame Sprache finden“ könnte. „Von den soziokulturellen Unterschieden her“, so Marx, „ist das fast unmöglich.“⁹ Knapp ein Jahr später, am 5. Oktober 2015, hob Kardinal Marx die Wichtigkeit hervor, dass die „Unterschiedlichkeit der Kulturen, der einzelnen Situationen in den Ländern Berücksichtigung findet“ und dass wir zugleich „in den zentralen Fragen – was die Sakramente, was das Verständnis der Ehe angeht –, ... als katholische Kirche zusammenbleiben“.¹⁰ Hier ist das Spannungspotential benannt im Blick auf die Herausforderung des innerkatholischen Pluralismus, auf das ich im Folgenden in zwei Schritten eingehen möchte:

- Zunächst möchte ich auf die Auseinandersetzung mit innerkirchlicher Pluralität bzw. der „binnenkulturellen Pluralisierung“ im Katholizismus aus Perspektive der Länder des Südens eingehen, lege dabei den Fokus auf die Ausgestaltung pluraler Glaubenspraktiken angesichts äußerer und innerer Pluralisierungsprozesse in der Gemeinschaft der Glaubenden. Ich werde mich auf aktuelle Auseinandersetzungen um Fragen von Inkulturation und Interkulturalität beziehen, wie sie in der Nordhemisphäre zunächst nur aus Perspektive der Missionswissenschaften wahrgenommen worden sind und in den letzten Jahren zur Entfaltung einer neuen „interkulturellen Theologie“ führten.¹¹

9 Zitiert nach: <http://www.dbk.de/nc/presse/details/?presseid=2659> (23. 1. 2016).

10 Kardinal Marx, Interview in den Tagesthemen vom 5. 10. 2015, in: <http://familiensynode.blogspot.de/2015/10/wirsind-die-einzige-religionsgemeinscha.html> (23. 1. 2016).

11 Bereits in den 1980er Jahren ist vonseiten der Missionswissenschaften das Konzept der „interkulturellen Theologie“ eingeführt worden: vgl. Bertsch, Der interkulturelle theologische Diskurs; Sievernich, Konturen einer interkulturellen Theologie. Zum interkulturellen Vollzug der Theologie; vgl. Eckholt, Dogmatik interkulturell; Gmainer-Pranzl (Hg.), Interkulturalität als Anspruch universitärer Lehre und Forschung. Aus protestantischer Perspektive vgl. die Einführungen von: Hock, Einführung in die Interkulturelle Theologie; Wrogemann, Interkulturelle Theologie und Hermeneutik.

- Dann möchte ich im Ausgang von den Impulsen von Papst Franziskus zum synodalen Prinzip in der katholischen Kirche wenige abschließende Orientierungen geben. In seiner Videobotschaft für die 100-Jahr-Feier der theologischen Fakultät in Buenos Aires hat der Papst sich auf das Verhältnis von Universalität und Partikularität bezogen und die Bedeutung des Wegcharakters von Kirche und der je neuen „Unterscheidung der Geister“ im Blick auf die Inkulturation christlichen Glaubens herausgestellt.¹² Das ist ein neues Moment, das für die theologische Erschließung von Synodalität heute zu reflektieren ist. Wenn Papst Franziskus in seiner Rede zur 50-Jahr-Feier der Bischofssynode davon spricht, dass wir uns „auf halbem Weg“¹³ befinden, so verstehe ich dies als Einladung an die Theologie, theologische Denkwege auszutarieren, die auf der weiteren Wegstrecke Orientierungen geben können.

- 12 Vgl. die Botschaft von Papst Franziskus zum 100. Jahrestag der theologischen Fakultät der Katholischen Universität von Argentinien: Eine Theologie, so der Papst unter Bezugnahme auf den französischen Philosophen und Kulturwissenschaftler Michel de Certeau, „... ,antwortet auf die Fragen einer Zeit, und sie tut es nie anders als in deren eigenen Worten, denn diese werden von den Menschen einer Gesellschaft gelebt und gesprochen‘ (Michel de Certeau, *La debilidad del creer*, 51 [dt.: Glaubenschwachheit]) ... Diese Begegnung zwischen Lehre und Pastoral ist keine Option; sie ist grundlegend für eine Theologie, die kirchlich sein will. Die Fragen unseres Volkes, seine Leiden, seine Auseinandersetzungen, seine Träume, seine Kämpfe, seine Sorgen besitzen einen hermeneutischen Wert, den wir nicht unbeachtet lassen dürfen, wenn wir das Prinzip der Menschwerdung ernst nehmen wollen. Seine Fragen tragen dazu bei, dass wir uns Fragen stellen, seine Probleme stellen uns vor Probleme. All das hilft uns, das Geheimnis des Wortes Gottes zu vertiefen: Dieses Wort erfordert und verlangt, dass man einen Dialog führt, dass man in Gemeinschaft eintritt. Wir dürfen also, wenn wir Theologie betreiben, unser Volk nicht außer Acht lassen. Unser Gott hat diesen Weg gewählt. Er ist in dieser von Konflikten, Ungerechtigkeiten, Gewalt durchzogenen, von Hoffnungen und Träumen durchzogenen Welt Mensch geworden. Uns bleibt daher kein anderer Ort, ihn zu suchen, als diese konkrete Welt, dieses konkrete Argentinien, auf seinen Straßen, in seinen Stadtvierteln, in seinen Menschen. Dort wirkt er bereits sein Heil.“
- 13 Papst Franziskus, 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode, 17. Oktober 2015: „Wir sind auf halbem Weg, auf einem Teil des Weges. Wie ich bereits gesagt habe, ist es in einer synodalen Kirche, nicht angebracht, dass der Papst die örtlichen Bischöfe in der Bewertung aller Problemkreise ersetzt, die in ihren Gebieten auftauchen. In diesem Sinn spüre ich die Notwendigkeit, in einer heilsamen ‚Dezentralisierung‘ voranzuschreiten (Evangelii gaudium 16).“

texts aus der Tatsache, dass unsere Gedanken sich aus der Erfahrung nähren. Es ist der Raum, auf der basalen Ebene, wo die Sinne in Berührung mit der Realität kommen, das menschliche Bewusstsein stimulieren und Ideen generieren. Der Raum ist zudem unlösbar mit der Kultur verbunden – der natürlichen und sozialen Umgebung, in der Menschen leben. Jede Theologie, die Räumlichkeit ignoriert, wird nicht nur unvollständig bleiben, sondern auch zu einer Verzerrung der Wahrheit werden.¹⁶ Mit dieser Entdeckung des Raumes gehen neue interdisziplinäre Vernetzungen überein, die Sozialanalyse, das Gespräch mit Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die Kulturanalyse und damit verbunden eine Auseinandersetzung mit den Religionswissenschaften und ein neues Gespräch mit den den jeweiligen Raum prägenden anderen religiösen Traditionen. Mit dem Bewusstwerden der je konkreten Verortung von Glaubenspraktiken geht die Entstehung einer Pluralität kirchlicher Sozialformen einher. In den verschiedenen Weltkontexten kommt es dabei zu unterschiedlichen theologischen Prozessen der „Unterscheidung der Geister“.

Die lateinamerikanische Kirche und Theologie hat mit ihrer „Option für die Armen“ eine auch den lateinamerikanischen Kontinent übergreifende Orientierung gegeben, authentische Inkulturation des Glaubens an der Begegnung mit Jesus Christus im Armen festzumachen. Die Gerichtsrede Jesu (vgl. Mt 25,31–46; Lk 10,25–37) und seine Frage, wer sich als der Nächste des Armen erwiesen hat, wird hier zum leitenden Moment, an dem sich die Pluralität kirchlicher Praktiken zu verifizieren hat.¹⁷ In der afrikanischen Theologie wird ein besonderes Augenmerk gerichtet auf Prozesse der Inkulturation christlichen Glaubens in die Vielfalt der Kulturen.¹⁸ Die asiatische Theologie hat darüber hinaus die

16 Wilfred, *Asiatische Wege zur Katholizität*, 96/97.

17 Vgl. Gutiérrez, *Nachfolge Jesu und Option für die Armen*, 29: „Nächster ist also nicht der Mensch, mit dem wir auf unserem Weg oder auf unserem Gebiet übereinstimmen, sondern jener, dem wir in dem Maße begegnen, in dem wir unsere Straße verlassen und auf den Weg des Anderen, in seine Welt treten. ... Das ‚Nächster-Sein‘ ist nämlich das Ergebnis eines Handelns, einer An-Näherung, und nicht eine bloße physische oder kulturelle Nähe.“

18 Vgl. Ozankom, *Begegnungen mit Jesus in Afrika*; ders., *Vom Missionsgebiet zur Ortskirche*; ders., *Afrikanische Theologie*.

verortung christlichen Glaubens im Kontext religiöser Pluralität in den Blick genommen und den Begriff der Erfahrung auf eine kreative Weise thematisiert. Die Erfahrung, so Wilfred, „ist eine Bestärkung dafür, dass das Subjekt tief in den Zugang zur Realität involviert ist, deren Tiefe und Weite man niemals auszuloten vermag. Die Vermittlung durch das Subjekt führt zu der Entdeckung weiterer Dimensionen der Realität, wo auf das, was durch die Sinne wahrgenommen wird, reflektiert wird. Die Schwingung der Wirklichkeit im Subjekt durch die Sinneswahrnehmung ist verschieden im Hinblick auf die Verschiedenheit der Räume und Kontexte, aus denen sich die Sinne speisen. Sie erschafft sowohl unterschiedliches Verstehen als auch unterschiedliche Antworten. Wenn Texte, Ereignisse, Traditionen etc. von unterschiedlichen Räumen aus betrachtet werden, erscheinen sie alle verschieden und können nicht überall dieselbe Identität haben. Die Erfahrung und das Wissen, die sich in Jahrhunderten und Jahrtausenden in verschiedenen Kontexten der Welt angesammelt haben, bieten reiche Ressourcen für das Anliegen der Theologie.“¹⁹ Die Erschließung dieses Erfahrungsbegriffs deckt eine noch viel weiter gehende Pluralisierung auf. Die Vielfalt religiöser Akteure kommt auch in den lateinamerikanischen und afrikanischen Kontexten in den Blick; feministisch-befreiungstheologische Ansätze²⁰ und Gestalten indigener Theologie²¹ entwickeln sich, und durch den interdisziplinären Dialog mit Religionswissenschaften und Religionssoziologie wird auch im lateinamerikanischen kirchlichen und theologischen Kontext die Entwicklung charismatischer Glaubensformen wahrgenommen, nicht nur durch das zunehmende Wachsen der Pfingstbewegung, sondern auch durch eine stete Ausdifferenzierung und Veränderung religiöser Praktiken im Inneren von Kirche.²² Im Blick auf ähnliche Entwicklungen auf der Nordhalbkugel spricht der US-amerikanische Philosoph Charles Taylor von einem individuell geprägten, auswählenden Reli-

19 Wilfred, *Asiatische Wege zur Katholizität*, 96.

20 Vgl. dazu: Eckholt, „Mit Passion und Compassion“.

21 Vgl. dazu: Estermann, ApuTaytayku; Schreijäck, *Die indianischen Gesichter Gottes*; Steffens, *Die Theologien der indianischen Völker AbiaYalas*.

22 Zur Ausdifferenzierung von Glaubenspraktiken vgl. Azcuy (Hg.), *Ciudad vivida*; zur Entwicklung der Pfingstkirchen: Eckholt, *Pentekostalisierung des Christentums?*

gionsvollzug, einem „expressiven Individualismus“; er sieht in den neuen Formen Bewegungen des Protestes gegen Gestalten des „Ancien-régime-Modells“, also gegen erstarrte institutionelle Formen von Kirche, in denen die Beteiligten selbst neue „Formen kollektiven Handelns“ schaffen, in denen der Inhalt beginnt, „die Form zu durchbrechen“ und damit der spirituelle Quellgrund der religiösen Bewegung neu aufbricht.²³ Ohne hier differenzierter auf die sog. „Pentekostalisierung“²⁴ christlichen Glaubens weltweit, gerade auch in afrikanischen Ländern wie Nigeria oder Ghana eingehen zu können, wird mit dem Begriff der Erfahrung ein wichtiges Moment einer Krieriologie im Blick auf die Pluralität kirchlicher Praktiken deutlich: der Erweis einer „Authentizität“ der Nachfolge, der freiheitlichen Aneignung des Glaubens und der religiösen Subjektwerdung.²⁵ Gelingende Formen der Inkulturation des Glaubens bringen Leben und Glauben in einen neuen „Einklang“, sie überwinden den Bruch von Glauben und Kultur, den Paul VI. in seiner Enzyklika „Evangelii nuntiandi“ (1975) als das große „Drama“ der Nachkonzilszeit bezeichnet hat. Einigen pentekostalen Gemeinden in Lateinamerika – vor allem in indigenen Kontexten – wird auf diesem Hintergrund eine größere Inkulturationsfähigkeit zugesprochen; das Ausbreiten der Pfingstbewegung weise gerade auf Defizite in der Inkulturation christlichen Glaubens im Zuge der Mission der katholischen Kirche hin.

In den letzten Jahren werden in den Theologien des Südens diese vielfältigen Glaubenspraktiken in den Blick genommen; katholische Theologen und Theologinnen beginnen, im interdisziplinären Gespräch mit Ethnologie und Religionswissenschaften, ihre jeweiligen lokalen Theologien weiterzuentwickeln. Wenn die systematische Theologie aus diesem Diskurs mit Religionswissenschaften und empirischer Religionssoziologie und im interreligiösen Dialog die „analysis fidei“ entfaltet, eröffnet das spannende Relektüren christlicher Traditionsbildung. „Innerkirchliche Pluralität“, das

23 Taylor, Ein säkulares Zeitalter, 743.

24 Vgl. dazu: Huhn, Religiöse Landkarte aufgemischt; vgl. z. B. Schäfer, Homogenität – Transformation – Polarisierung.

25 Vgl. hier Ergebnisse des Forschungsprojektes zur „Pastoral urbana“ in: Eckholt/Silber (Hg.), Glauben in Mega-Cities.

wird dabei über den Blick auf Missionswissenschaften und lokale Theologien deutlich, ist von Beginn der Entstehung christlichen Glaubens eine Selbstverständlichkeit gewesen. Gelungene Evangelisierung war immer mit pluralen Inkulturationsprozessen verknüpft und gelungene Glaubenskommunikation hat immer eine Pluralität von Glaubensformen eröffnet. Es waren Zeiten scharfer Grenzziehungen und Abgrenzungen – wie sie im Westen in der Moderne mit ihren vielfältigen Eroberungen und vor allem über den Bruch der Reformation ausgelöst wurden –, in denen die Dominanz der Westkirche in ihrer Gestalt der „societas-perfecta-Ekklesiologie“ die komplexen und pluralen religiösen Inkulturationsprozesse in den vielen Weltkontexten ausblendete oder unterdrückte.

Der indische Theologe Felix Wilfred relativiert in diesem Sinn insofern Rahners Weltkirche-These²⁶, als die katholische Kirche im asiatischen Raum von Anfang der Evangelisierung an „Weltkirche“ gewesen ist; die Kirchen in den verschiedenen Teilen Asiens (Indien, Iran, Zentralasien, China usw.) haben, so Wilfred, eine „starke Autonomie“ genossen und waren dadurch gezeichnet, „dass sie über eine Vielfalt von Traditionen bezüglich der Gottesdienste, Lebensweisen und Theologien verfügten“.²⁷ Mission hat in Asien von Beginn an einen dreifachen Dialog bedeutet: mit Kultur, Religion und den Armen, und hat über verschiedenste Prozesse von Interkulturation, interreligiösem Dialog und Transkulturation zur Ausbildung je spezifischer Glaubensformen und -praktiken geführt. Felix Wilfred plädiert in diesem Zusammenhang im Blick auf die Methoden der Evangelisierung für eine Überwindung des Paradigmas der „Kommunikation des Glaubens“, es solle besser von „Aneignung des Glaubens“ gesprochen werden: „Dies impliziert,

26 Wilfred, Die Rezeption des II. Vatikanums in Asien, in: *Vaticanum 21. Die bleibenden Aufgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils im 21. Jahrhundert. Dokumentationsband zum Münchner Kongress „Das Konzil ‚eröffnen‘*, hg. von Christoph Böttigheimer u. a., 426–446

27 Ebd. – vgl. z. B. Sievernich, Konturen einer interkulturellen Theologie, 257: „Die Geschichte des Christentums bietet sich von den Ursprüngen an als eine Geschichte seiner vielfältigen ‚Inkulturation‘ dar.“ Kirche war und ist insofern die „kulturell vielfach verwurzelte und in diesem Sinn kulturell polyzentrische Weltkirche“ (Sievernich, 262, unter Bezugnahme auf Johann Baptist Metz). Zur Entstehung „lokaler Theologie“ und zur Auseinandersetzung mit Inkulturation und Interkulturalität vgl. Schreiter, Abschied vom Gott der Europäer; ders., Die neue Katholizität. Eine frühe Rezeption der „lokalen Theologien“: Spae, Kultur und Religion.

dass Glaube vom Horizont des Subjekts her betrachtet und praktiziert wird, dessen Handlungsträgerschaft ernst genommen wird.²⁸ „Das Verständnis des Glaubens als einer Erfahrung verleiht ihm eine gewisse Dynamik, die weder Dogmata noch Institutionen einer Religion geben könnten. Mehr noch, wir müssen die Tatsache berücksichtigen, dass das Subjekt und sein Glaube in großem Maße von anderen Subjekten und ihrem Glauben beeinflusst wird. In dieser Hinsicht müssen wir den Glauben unserer Nachbarn aufwerten und von ihm lernen. Die Glaubenserfahrung, die bereits in unseren Nachbarn vorhanden ist, wird in verschiedenem Maße reflektiert, wenn sie der Botschaft des christlichen Evangeliums begegnen. Hier gestaltet sich die Ausprägung des Glaubens als ein kreativer Prozess der Wechselseitigkeit und weniger als Ergebnis effektiver Kommunikationsstrategien.“²⁹ Gerade darum, angesichts dieser „Inklusion der Subjekte“, ist auch mehr als von Inkulturation von „Interkulturalität“ und „Transkulturalität“ zu sprechen; Glaubensidentitäten bilden sich in dynamischen Prozessen, auf Wegen der Trans- und Interkulturalität aus, die ein komplexes Geben-und-Nehmen beinhalten und auch mit einem „double belonging“, mehrfacher religiöser Zugehörigkeit, in Verbindung stehen können. In westlichen Kontexten wird dies in großstädtischen Milieus, in Migranten- und Einwandererkirchen deutlich, reicht aber auch hinein in eher traditionelle christliche Gemeinden.³⁰ Der protestantische Theologe und Leiter der Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen Reinhard Hempelmann spricht in einem Beitrag zu „Verschärfungen des religiösen und weltanschaulichen Pluralismus“ im Blick auf die binnenchristliche Pluralisierung von der Ausbildung von „kombinatorischen Formen von Spiritualität“, die „Teil des heutigen religiösen Pluralismus“ sind und „zugleich Protest gegen die Rationalitätsdominanz unserer Kultur“.³¹

Eine interkulturell orientierte Theologie wird heute genau diese differenzierten Prozesse der Ausbildung von Glaubenspraktiken aufzeigen, auch Konflikte, „Hybridisierungs- und Synkretisierungsprozesse“,

28 Wilfred, *Asiatische Wege zur Katholizität*, 102.

29 Ebd. – Vgl. auch: Wilfred, *An den Ufern des Ganges. Theologie im indischen Kontext*, 45–68.

30 Vgl. z. B. Bünker, *Gerechtigkeit und Pfingsten neu entdecken*, 134–142.

31 Hempelmann, *Verschärfungen des religiösen und weltanschaulichen Pluralismus*, 8.

sie wird diese „synchron und diachron zu reflektieren“ wissen und „in den verschiedenen Kontexten, in Europa, Afrika, Asien und anderswo, als zentrale Aspekte von Kulturbegegnung offen (...) legen“.³² Das wird dann auch neue Blicke auf den Umgang mit „Abweichung“ und „Häresie“, mit „Konversion“ und neuen Formen der „Zugehörigkeit“ möglich machen und kirchliche Grenzziehungen und -linien verflüssigen, Momente, die sich die westliche Dogmatik erst noch erschließen muss³³ und die im Kontext der Umsetzung der Debatten auf der Bischofssynode zu Fragen von Ehe und Familie von Wichtigkeit werden könnten. Die normativen Kriterien, die eine interkulturelle Theologie erarbeitet, orientieren sich an der im lateinamerikanischen Kontext gewachsenen „Option für die Armen“ und am lebendigen, in eine geistliche Tiefe führenden Dialog mit anderen kulturellen und religiösen Traditionen, wie es die asiatische Theologie erarbeitet hat und wie es auch im afrikanischen Kontext weiter zu erschließen ist.³⁴ Und wer aufmerksam auf die Sprache des Lehramtes von Papst Franziskus hört, wird diese Kriterien in ihr entdecken, die sich in den Kontexten des Südens entwickelt haben.

3 Die Chance der Pluralität wahrnehmen lernen – Synodalität und Barmherzigkeit

„Wir sind auf halbem Weg, auf einem Teil des Weges. Wie ich bereits gesagt habe, ist es in einer synodalen Kirche ‚nicht angebracht, dass der Papst die örtlichen Bischöfe in der Bewertung aller Problemkreise ersetzt, die in ihren Gebieten auftauchen. In diesem Sinn spüre ich die

32 Nehring, Die Interkulturelle Theologie im Kreis der theologischen Fächer, 141.

33 Hilfreich ist für die systematische Theologie eine Rezeption von Ergebnissen der Exegese, die im interdisziplinären Gespräch mit Religionswissenschaften und Archäologie die Pluralisierungsprozesse in der Entstehung der kanonischen Schriften aufzeigen und die Vielfalt der religiösen Richtungen, „die nach ihrem Selbstverständnis ‚christlich‘ waren“: z. B. Petersen, Das Johannesevangelium zwischen „Gnosis“, Judentum und Hellenismus, 12.

34 Vgl. zu einer kritischen Bestandsaufnahme der Theologie in Afrika: Moerschbacher, Wenn schwarze Priester sich melden.

Notwendigkeit, in einer heilsamen ›Dezentralisierung‹ voranzuschreiten³⁵ (Evangelii gaudium 16)³⁵ – so ermahnt und ermutigt Papst Franziskus die Bischöfe in seiner Rede zur 50-Jahr-Feier der Bischofssynode am 16. Oktober 2015 und erschließt hier vor allem den pastoralen und geistlichen Zugang zu dem, was Synode ist: das Volk Gottes auf dem Weg durch die Zeit, und zu diesem Weg gehört vieles, gehören Weggenossen, Rast, Haltestellen, Umwege, Abkürzungen, aber auch Steine auf dem Weg oder abgebrochene Wegstrecken. Der gestufte Prozess der Durchführung der Bischofssynode zu Fragen von Ehe und Familie, der differenzierte Prozess der Vorbereitung, die weltweiten Umfragen zur Synode, um Laien, Verbände, Ordensgemeinschaften etc. einzubeziehen, gehört dazu, genauso wie Zutrauen und Mut in der Auswertung und Umsetzung der Bischofssynode auf der einen Seite, und Abwehr, Pessimismus und Ratlosigkeit auf der anderen Seite. Auf dem Weg zu sein, heißt, dies alles auszuhalten, heißt genau darin nach dem Wort des Evangeliums zu suchen, es hineinzusprechen und herauszuhören aus dem Schweigen und der Vielstimmigkeit auf dem Weg. Kirche ist, so der Papst in seiner Ansprache unter Bezugnahme auf Johannes Chrysostomos, das „gemeinsame Gehen der Herde Gottes auf den Wegen der Geschichte zur Begegnung mit Christus dem Herrn“.³⁶ Kirche wird hier, Ekklesiologie ist in diesem Sinn zunächst Analyse der vielschichtigen Ekklesiogenese; sie orientiert sich an der „salida misionera“, von der Papst Franziskus immer wieder spricht, an der Kirche, die hinausgeht auf die Strasse, die „mitten drin“ ist an der Seite der Menschen, dort wo sich in aller Alltäglichkeit das Leben fügt, in Freude und Leid, im Gelingen und Misslingen. Das ist das neue Bild einer Kirche, in dem das alte biblische Bild des Volkes Gottes in neuer Weise zum Ausdruck gebracht wird.³⁷

35 Papst Franziskus, 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode, 17. Oktober 2015.

36 Ebd.: „Wenn wir verstehen, dass wie der heilige Johannes Chrysostomos sagt ‚Kirche und Synode Synonyme sind‘ (Explicatio in Ps 149) – weil die Kirche nichts anderes ist als das ‚gemeinsame Gehen‘ der Herde Gottes auf den Wegen der Geschichte zur Begegnung mit Christus dem Herrn – dann verstehen wir auch, dass in ihrem Inneren niemand über die anderen ‚erhoben‘ ist.“

37 Vgl. Papst Franziskus, 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode, 17. Oktober 2015: „Als Kirche, die gemeinsam mit den Menschen unterwegs ist, die an den Mühen der Geschichte Anteil hat, pflegen wir den Traum dass die Wiederentdeckung der un-

Franziskus nimmt es ernst, wenn das Konzil die Kirche als in ihrem Wesen „missionarische Kirche“ (AG 2) bestimmt und gibt zentrale Impulse zu einer Neubestimmung des Missionsbegriffs. Mission war niemals nur eine „Missio ad gentes“, sondern die Verkündigung „an die Völker“, mit der der Evangelist Matthäus sein Evangelium beschließt (Mt 28,19), vollzog sich immer als eine „Missio inter gentes“, ein Begriff, den der asiatische Theologe Jonathan Tan³⁸ in die Diskussion bringt und der sich auf die Minderheitensituation des Christentums im plurireligiösen asiatischen Kontext und die Einbettung der Glaubenspraktiken in verschiedenste Dialoge mit anderen bezieht. Was Tan hier herausarbeitet, ist aber auch dem nahe, was in den missionstheologischen Ansätzen im Frankreich der 50er Jahre die „présence“ (das „Da-Sein“) im Milieu der Arbeiterschaft genannt wurde oder nach dem Konzil in Lateinamerika die „inserción“ (das „Hinein-Gehen“) der Ordensleute in die „barrios“ der Armen. Mission, Evangelisierung, das heißt, ganz „da“ zu sein, bei den Menschen, vor allem den Armen und Notleidenden; das ist Begegnung, in aller Pluralität, mit dem Nächsten und der Fernsten, und im Dialog je neue Verständigung, kein „Austarieren“ von Wahrheitsansprüchen, sondern Wachsen in der Wahrheit mit und über die Anderen. Die „Iglesia en salida“ ist Welt-Kirche; „innerkirchliche Pluralität“ macht gerade ihre Katholizität aus.

Lernen kann der Westen bzw. der Norden von den Kirchen des Südens, so zum Beispiel von der asiatischen Theologie, dass Katholizität, so Felix Wilfred, „keine Angelegenheit einer aufgezwungenen Vollständigkeit/Ausführlichkeit/Umfassendheit“ ist, „sondern die Schaffung eines Raums für eine Pluralität von Wahlmöglichkeiten aus dem Reichtum des christlichen Glaubens im Hinblick auf die Bedürfnisse der spirituellen Reise, die ein Individuum oder eine Gemeinschaft unter-

verletzlichen Würde der Völker und der Dienstcharakter der Autorität auch den Gesellschaften helfen kann, um sich auf Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit zu stützen, um eine bessere und würdigere Welt für die Menschheit zu bauen und für die Generationen, die nach uns kommen (EG 186–192, *Laudato Si'* 156–162).“

38 Vgl. Tan, *Missio Inter Gentes*; ders., *Christian Mission among the Peoples of Asia*; ders. (Hg.), *World Christianity*. – Vgl. dazu auch: Hintersteiner, *Missio Inter Gentes*.

nimmt“.³⁹ Es ist für die deutschsprachige Fundamentaltheologie und ihren Erweis der Plausibilität von religiösen Überzeugungen und die Erarbeitung von neuen Zugängen zur „Analysis fidei“ von zentraler Bedeutung, die theologischen und pastoralen Entwicklungen in den Ländern des Südens und der neuen missionswissenschaftlichen Studien ernst zu nehmen. Das wird helfen, mit den pluralen und fragmentierten Glaubensidentitäten in den westlichen Gesellschaften und Kirchen umzugehen, mit einem mehrfachen bzw. gestuften religiösen „belonging“, der individuellen Aneignung religiöser oder moralischer Fragen entsprechend, ebenso wie mit „Heterogenität innerhalb der Kirchen“.⁴⁰ Das Kriterium für den Umgang mit dieser – viele auch verunsichernden – Pluralität ist die Christusbegegnung auf den vielen Wegen der Welt, vor allem in den Armen, wie sie in der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung reflektiert worden ist, und das Ernstnehmen des Erfahrungsbezugs, der religiösen Subjekthaftigkeit und freiheitlichen Ausbildung von Glaubenspraktiken in den vielfältigen interkulturellen und interreligiösen Begegnungen, wie sie die asiatische Theologie kennzeichnet. Modelle ökumenischer Hermeneutik, wie sie für den Umgang mit konfessioneller Pluralität entwickelt worden sind und die sich am Prinzip der „Hierarchie der Wahrheiten“ orientieren können, wie es das 2. Vatikanische Konzil im Dekret über den Ökumenismus „Unitatis redintegratio“ (UR 11) vorgelegt hat, sind auch im Blick auf die Pluralität nach innen zu entwickeln.⁴¹ Das synodale Prinzip, das Papst Franziskus bestärkt und das eingebettet ist in die „pastorale Umkehr“,⁴² die im je neuen Sich-Umwenden die Vielfalt der Facetten des auf allen Wegen der Welt zu entdeckenden Glaubensgeheimnisses erschließt, ist hier ein zentraler Schlüssel. „Auf dieser Straße müssen wir weiter gehen“, so Papst Franziskus in seiner Ansprache. „Die Welt, in der wir leben und die in all ihrer Wider-

39 Wilfred, *Asiatische Wege zur Katholizität*, 103.

40 Vgl. Ebertz, *Pluralität als Herausforderung*, 21.

41 Vgl. zu Modellen ökumenischer Hermeneutik hier nur: Klausnitzer, *Kirche, Kirchen und Ökumene*.

42 Vgl. die Interpretation des Lehramtes von Papst Franziskus: Eckholt, *An die Peripherie gehen*; Kruij, *Die Welt der Theologie*. – Zur „pastoralen Umkehr“ vgl. Fernández, *Conversión pastoral y nuevas estructuras*.

sprachlichkeit zu lieben und der zu dienen wir berufen sind, erfordert von der Kirche eine Steigerung der Synergien in allen Bereichen ihrer Sendung. Es ist dieser Weg der Synodalität, welcher der Weg ist, den Gott von der Kirche im dritten Jahrtausend erwartet. Das was Gott von uns bittet ist in gewisser Weise schon im Wort ‚Synode‘ enthalten. Gemeinsam gehen – Laien, Hirten, der Bischof von Rom – ist eine Idee, die sich leicht in Worte fassen lässt, aber nicht so leicht umzusetzen ist.“⁴³

Felix Wilfred spricht in diesem Zusammenhang von einer „reverse catholicity“, einer „umgekehrten Katholizität“, einem „Prozess des Universal-Werdens durch Empfangen und durch Lernen von Anderen – anderen Religionen, Kulturen, den Armen etc. ...“⁴⁴ In der Begegnung mit den Anderen und Fremden kann ich „die Wege des Geistes“ empfangen und das „Evangelium vom Leben“ und darin die Tiefe des eigenen Glaubens entdecken. Der Jesuit und Philosoph Michel de Certeau, einer der großen avantgardistischen Denker eines solchen Missionsverständnisses, spricht bereits in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts von der „Arbeit der Gastfreundschaft gegenüber dem Fremden“, genau das sei

43 Papst Franziskus, 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode, 17. Oktober 2015. – Vgl. auch: Papst Franziskus, Ansprache des Heiligen Vaters zum Abschluss der XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode, 24. Oktober 2015: „In der Tat, die Synode abzuschließen, bedeutet für die Kirche, wieder wirklich „gemeinsam voranzugehen“, um in alle Teile der Welt, in jede Diözese, in jede Gemeinschaft und in jede Situation das Licht des Evangeliums, die Umarmung der Kirche und die Unterstützung durch die Barmherzigkeit Gottes zu bringen!“

44 Wilfred, *Asiatische Wege zur Katholizität*, 100: „Die Vorstellung des Christentums als einer Mission, welche die ganze Welt umfasst mit der ganzen Menschheit als Rezipient ihrer Guten Nachricht, ist eine einseitige Katholizität. Um vollständiger universal zu sein, bedarf das Christentum einer multilateralen Katholizität, die danach verlangt, das ‚Evangelium des Lebens‘ von den Völkern verschiedener Kontexte zu hören. Die eingehende Universalität ist die Bewegung, durch die das Christentum die Wege des Geistes von anderen Religionen empfängt.“ Ebenso: Hintersteiner, *Missiointergentes*, 125: „Diesem weltkirchlichen Missionsverständnis kommt entgegen, dass es die Verbreitung des Christentums nicht an ethnische, sprachliche, politische oder kulturelle Konstellationen gebunden sieht, sondern aufgrund des Heilsuniversalismus und der kulturellen Übersetzbarkeit prinzipiell offen für die Pluralität der Welt begreift. Damit konnte sich der christliche Glaube im Laufe der Zeit in fast allen Ländern, Kulturen und Völkern verwurzeln. So unterschiedlich die Prozesse der Weltmission je nach lokalen oder epochalen Gegebenheiten auch abgelaufen sein mögen oder weiter vor sich gehen, so kommen sie doch in den interkulturellen Dimensionen der Übersetzung, des Austausches und der Begegnung überein.“

„die Form der christlichen Sprache. Sie entsteht nur partiell; sie bleibt relativ zu dem partikulären Platz, den man ‚einnimmt‘. Sie ist niemals abgeschlossen. Sie ist verloren, glücklich ertrunken in der ungeheuren Weite der menschlichen Geschichte. Sie verschwindet wie Jesus in der Menge ... Indem sie (d. h. die Christen) es ablehnen, sich den Platz der Wahrheit zuzubilligen, können sie so ihren Glauben an das bekennen, das wir *Gott* zu nennen wagen – den Gott, der für uns nicht zu trennen ist von der Erfahrung, die die Menschen zugleich irreduzibel und notwendig füreinander macht.“⁴⁵ Das ist die leitende Piste für die Ausbildung einer Hermeneutik innerkirchlicher Pluralität, in der binnenkirchlichen Pluralisierung die Chance zu sehen, in dem zu wachsen, was Glauben ist: dem anderen Raum zu geben, Gast-Freunde zu werden und so im Eigenen zu wachsen, um gemeinsam Zeugnis zu geben von Gottes Barmherzigkeit.

Am 8. Dezember 2015 hat das „Jahr der Barmherzigkeit“ begonnen, das Papst Franziskus in seiner Bulle „*Misericordiae vultus*“ ausgerufen hat.⁴⁶ Für die theologische Auseinandersetzung mit dem Prinzip der Synodalität ist hier die zentrale geistliche und pastorale Grundlage gelegt. Barmherzigkeit zu üben, das wächst in komplexen, in alle Fragilität, Fragmentarität und auch Uneindeutigkeit der Alltäglichkeit eingebetteten Praktiken, die sich einschreiben dürfen in den Raum der Barmherzigkeit Gottes, den Jesus von Nazareth, der Christus, bezeugt hat. Rem-

45 Certeau, Glaubenschwachheit, 213.

46 Vgl. Papst Franziskus, *Misericordiae vultus*. Verkündigungsbulle des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit, Nr. 2: „Dieses Geheimnis der Barmherzigkeit gilt es stets neu zu betrachten. Es ist Quelle der Freude, der Gelassenheit und des Friedens. Es ist Bedingung unseres Heils. Barmherzigkeit – in diesem Wort offenbart sich das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Barmherzigkeit ist der letzte und endgültige Akt, mit dem Gott uns entgegentritt. Barmherzigkeit ist das grundlegende Gesetz, das im Herzen eines jeden Menschen ruht und den Blick bestimmt, wenn er aufrichtig auf den Bruder und die Schwester schaut, die ihm auf dem Weg des Lebens begegnen. Barmherzigkeit ist der Weg, der Gott und Mensch vereinigt, denn sie öffnet das Herz für die Hoffnung, dass wir, trotz unserer Begrenztheit aufgrund unserer Schuld, für immer geliebt sind ... Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit. Ihr gesamtes pastorales Handeln sollte umgeben sein von der Zärtlichkeit, mit der sie sich an die Gläubigen wendet; ihre Verkündigung und ihr Zeugnis gegenüber der Welt können nicht ohne Barmherzigkeit geschehen. Die Glaubwürdigkeit der Kirche führt über den Weg der barmherzigen und mitleidenden Liebe.“

brandt van Rijn hat eine die Kulturgeschichte des Westens prägende Sinnbildlichung dieser Barmherzigkeit gegeben, und vielleicht sollten wir uns – gerade in den anstehenden theologischen, kirchenrechtlichen, pastoralen Auseinandersetzungen mit dem Prinzip der Synodalität – an ein Detail dieses Bildes erinnern, das „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ (um 1669) darstellt.⁴⁷ Der Vater legt liebevoll, in aller Freiheit, nicht erdrückend, sondern Raum gebend und eröffnend, seine Hände auf die Schulter des heimgekehrten Sohnes. Wenn wir die Hände näher betrachten, sind es zwei verschiedene Hände, links die Hand einer Frau, rechts die Hand eines Mannes. Innerkirchliche Pluralität – sie ist da, machen wir sie sichtbar, erkennen wir sie an, ringen wir um sie, im fairen Streiten und Öffnen von Räumen, die Wege der Barmherzigkeit ermöglichen.

Literatur

Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, 13.–31. Mai 2007, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007.

Azcuy, Virginia R. (Hg.), *Ciudad vivida. Prácticas de espiritualidad en Buenos Aires*, Buenos Aires 2014.

Bertsch, Ludwig, *Der interkulturelle theologische Diskurs – eine Herausforderung an die abendländische Theologie*, in: Ludwig Bertsch (Hg.), *Was der Geist den Gemeinden sagt. Bausteine einer Ekklesio-logie der Ortskirchen*, Freiburg im Breisgau 1991, 178–193.

Bünker, Arnd, *Gerechtigkeit und Pfingsten neu entdecken. Ökumenisches Lernen mit pfingstkirchlichen Migrationsgemeinden*, in: Arnd Bünker/Christoph Gellner (Hg.), *Kirche als Mission. Anstiftungen zu christlich entschiedener Zeitgenossenschaft*, Zürich 2011, 134–142.

Certeau, Michel de, *Glaubensschwachheit*, Stuttgart 2009.

Chenu, Marie-Dominique, *Volk Gottes in der Welt*, Paderborn 1968.

47 Vgl. Nouwen, *Nimm sein Bild in dein Herz*.

- Collet, Giancarlo, Von der heutigen Notwendigkeit „paulinischer Kühnheit“. Weltkirche auf dem Weg zur kulturellen Vielfalt, in: Orientierung 73 (2009) 57–60.
- Gutiérrez, Gustavo, Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, Stuttgart 2009.
- Dörnemann, Holger, Reformation im Geist der Synodalität. Ein vorläufiges Resümee des synodalen Prozesses zum Ende der Familiensynode, in: Salzkörner 21, Nr. 6, Dezember 2015, 8/9.
- Ebertz, Michael, Pluralität als Herausforderung: Struktur – Kultur – Einzelperson, in: Ludwig Rendle (Hg.), Religiöse Bildung in pluraler Schule. Herausforderungen – Perspektiven. 10. Arbeitsforum für Religionspädagogik 25. bis 27. März 2015, Donauwörth 2015, 11–23.
- Eckholt, Margit, An die Peripherie gehen. In den Spuren des armen Jesus – Vom Zweiten Vatikanum zu Papst Franziskus, Ostfildern 2015.
- Eckholt, Margit, Dogmatik interkulturell. Globalisierung – Rückkehr der Religion – Übersetzung – Gastfreundschaft. Vier Stationen auf dem Weg zu einer interkulturellen Dogmatik, Nordhausen 2007.
- Eckholt, Margit, Ein Papst des Volkes. Die lateinamerikanische Prägung von Papst Franziskus, in: ThPQ 163 (2015) 4–19.
- Eckholt, Margit, „Mit Passion und Compassion“ – Impulse interkultureller Theologie aus dem Dialog mit lateinamerikanischen Theologinnen, in: Mission und Prophetie in Zeiten der Interkulturalität. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen 1911–2011, hg. von Mariano Delgado/Michael Sievernich, St. Ottilien 2011, 116–129.
- Eckholt, Margit, Pentekostalisierung des Christentums? Zur „Rekonfiguration“ der religiösen Landkarte in Lateinamerika, in: Stimmen der Zeit 138 (2013) 507–520.
- Eckholt, Margit/Silber, Stefan (Hg.), Glauben in Mega-Cities. Transformationsprozesse in lateinamerikanischen Großstädten und ihre Auswirkungen auf die Pastoral, Ostfildern 2014.
- Estermann, Josef, ApuTaytayku – Religion und Theologie im andinen Kontext Lateinamerikas (Theologie interkulturell 23), Ostfildern 2012.

- Fernández, Victor Manuel, *Conversión pastoral y nuevas estructuras ¿lo tomamos en serio?*, Buenos Aires 2010.
- Gmainer-Pranzl, Franz (Hg.), *Interkulturalität als Anspruch universitärer Lehre und Forschung*, Frankfurt am Main 2012.
- Hempelmann, Reinhard, *Verschärfungen des religiösen und weltanschaulichen Pluralismus*, in: *Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen* 79 (2016) 3–12.
- Hintersteiner, Norbert, *Missio inter gentes. Komparative Theologie als Praxis interreligiösen Lernens und Bezeugens*, in: *Theologische Revue* 110 (2014) 443–460.
- Hock, Klaus, *Einführung in die Interkulturelle Theologie*, Darmstadt 2011.
- Huhn, Michael, *Religiöse Landkarte aufgemischt. Pfingstkirchen beenden die katholische Dominanz – zum Beispiel Brasilien*, in: *Lateinamerika. Kirche, Glaube, Gesellschaft. Jahrbuch Mission* 2010, Hamburg 2010, 145–150.
- Klausnitzer, Wolfgang, *Kirche, Kirchen und Ökumene. Lehrbuch der Fundamentaltheologie für Studierende, Religionslehrer und -lehrerinnen*, Regensburg 2010, 270–282.
- Kruip, Gerhard, *Die Welt der Theologie. Eine Kritik aus befreiungstheologisch-sozialethischer Perspektive*, in: Thomas Söding (Hg.), *Die Rolle der Theologie in der Kirche. Die Debatte über das Dokument der Theologenkommission*, Freiburg i. Br. 2015, 208–231.
- Kardinal Marx, *Interview in den Tagesthemen vom 5. 10. 2015*, in: <http://familiensynode.blogspot.de/2015/10/wirsind-die-einzige-religionsgemeinschafta.html> (23. 1. 2016).
- Meier, Johannes, *Die Wirkungen des II. Vatikanischen Konzils in Lateinamerika, Asien und Afrika. 1965–2015*, veröffentlicht unter: *Dopad II. Vatikánskéhokoncilu na latinskou Ameriku, Asii a Afriku 1965–2015*, in: *Salve. Revue pro teologii a duchovníživot* 25 (2015) 73–85.
- Moerschbacher, Marco, *Wenn schwarze Priester sich melden. Wo steht die afrikanische Theologie heute?*, in: *Herder-Korrespondenz* 61 (2007) 261–264.

- Nehring, Andreas, Die Interkulturelle Theologie im Kreis der theologischen Fächer. Differenzsensible Wahrnehmung der weltweiten Christentümer, in: Markus Buntfuß/Martin Fritz (Hg.), *Fremde unter einem Dach? Die theologischen Fächerkulturen in enzyklopädischer Perspektive*, Berlin/Boston 2014, 127–147.
- Nouwen, Henri J. M., *Nimm sein Bild in dein Herz. Geistliche Deutung eines Gemäldes von Rembrandt*, Freiburg/Basel/Wien 1991.
- Ozankom, Claude, *Afrikanische Theologie*, in: *Stimmen der Zeit* 130 (2005) 121–130.
- Ozankom, Claude, *Begegnungen mit Jesus in Afrika. Afrikanische Glaubenswirklichkeit in theologischer Perspektive*, Paderborn 2011.
- Ozankom, Claude, *Vom Missionsgebiet zur Ortskirche. Auswirkungen des Konzils auf die Kirche in Afrika*, in: *Herder-Korrespondenz* 59 (2005) 55–59.
- Papst Franziskus, *Ansprache des Heiligen Vaters zum Abschluss der XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode*, 24. Oktober 2015, in: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151024_sinodo-conclusionelavori.html (23. 1. 2016).
- Papst Franziskus, *Misericordiae vultus. Verkündigungsbulle des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit*, 11. April 2015, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2015.
- Papst Franziskus, *Videobotschaft zum 100. Jahrestag der theologischen Fakultät der Katholischen Universität von Argentinien*, in: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/pont-messages/2015/documents/papa-francesco_20150903_videomessaggio-teologia-buenos-aires.html (19. 3. 2016).
- Papst Franziskus, *50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode*, 17. Oktober 2015, in: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151017_50-anniversario-sinodo.html (23. 1. 2016).
- Petersen, Silke, *Das Johannesevangelium zwischen „Gnosis“, Judentum und Hellenismus*, in: *zur debatte*, Sonderheft zur Ausgabe 7/2015, 11–13.

Puga, Mariano, „Este Papa ha descolocado a todos“, in: <http://www.la-segunda.com/Noticias/Nacional/2014/06/940180/este-papa-ha-descolocado-a-todos> (19. 3. 2016).

Rahner, Karl, Theologische Grundinterpretation des II. Vatikanischen Konzils, in: *Schriften zur Theologie*, Bd. 14, Zürich/Einsiedeln/Köln, 287–302.

Schäfer, Heinrich, Homogenität – Transformation – Polarisierung. Religiosität in Lateinamerika, in: *Religionsmonitor 2008*, hg. von der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2008, 186–198.

Schreijäck, Thomas, *Die indianischen Gesichter Gottes*, Frankfurt am Main 1993.

Schreiter, Robert, *Abschied vom Gott der Europäer. Zur Entwicklung regionaler Theologien*, Regensburg 1992.

Schreiter, Robert, *Constructing local theologies*, New York 1985.

Schreiter, Robert, *Die neue Katholizität. Globalisierung und die Theologie*, Frankfurt am Main 1997.

Sievernich, Michael, Konturen einer interkulturellen Theologie, in: *Zeitschrift für Katholische Theologie* 110 (1988) 257–283.

Spae, Joseph J., *Kultur und Religion. Zur Erneuerung der Missiologie*, in: Hans Waldenfels (Hg.), „... denn Ich bin bei Euch“ (Mt 28,20). Perspektiven im christlichen Missionsbewusstsein heute. Festgabe für Josef Glazik und Berhard Willeke zum 65. Geburtstag, Zürich/Einsiedeln/Köln 1978, 33–51.

Steffens, Elisabeth, *Die Theologien der indianischen Völker AbiaYalas aus der Sicht ihrer Subjekte*, in: *Jahrbuch für Kontextuelle Theologien* 2001, Frankfurt am Main 2001, 193–220.

Tan, Jonathan, *Christian Mission among the Peoples of Asia*, New York 2014.

Tan, Jonathan, *Missio Inter Gentes. Towards a New Paradigm in the Mission Theology of the Federation of Asian Bishops' Conferences (FABC)*, in: <http://jonathantan.org/essays/Missio%20Inter%20Gentes.pdf> (2. 1. 2016).

Tan, Jonathan (Hg.), *World Christianity: Perspectives and Insights*, New York 2016.

Taylor, Charles, *Ein säkulares Zeitalter*, Frankfurt 2009.

- Wilfred, Felix, *An den Ufern des Ganges. Theologie im indischen Kontext*, Frankfurt/London 2001.
- Wilfred, Felix, *Asiatische Wege zur Katholizität. Theologische Reflexionen im post-christlichen Kontext*, in: Claude Ozankom (Hg.), *Katholizität im Kommen. Katholische Identität und gegenwärtige Veränderungsprozesse*, Regensburg 2011.
- Wilfred, Felix, *Die Rezeption des II. Vatikanums in Asien*, in: *Vaticanium 21. Die bleibenden Aufgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils im 21. Jahrhundert. Dokumentationsband zum Münchner Kongress „Das Konzil ,eröffnen“*, hg. von Christoph Böttigheimer u. a., Freiburg/Basel/Wien 2016, 426–446.
- Wrogemann, Henning, *Interkulturelle Theologie und Hermeneutik. Grundfragen, aktuelle Beispiele, theoretische Perspektiven*, Gütersloh 2012.